

# Cyan Devileye

# ROCKABILLY

# FROM HELL!

Ein weithin liebevoll gepflegtes Vorurteil besagt, dass hohle (E-) Gitarren etwas für Blueser, Jazzler und Old-School-Rock'n' Roller sind, das volle Brett indes nur mit Vollholzbrettern zu bedienen sei. Thomas Harm von Cyan Guitars, langjährig etablierter hamburgischer Gitarrenbauer und Haus- und Hof-Lieferant Farin Urlaubs ist da anderer Ansicht und untermauert dies seit langem mit hart rockenden Semis. Ein teuflisch gutes Beispiel ist die Devileye.

Von David Rebel

Der Grund, warum viele Rocker luftgefüllte Gitarren scheuen, liegt in deren Rückkopplungsanfälligkeit bei hohen Zerrgraden und brachialen Lautstärken. Der Grund, warum manche Rocker luftgefüllte Gitarren lieben, liegt in deren Rückkopplungsanfälligkeit bei hohen Zerrgraden und brachialen Lautstärken. Hä? Ja, genau: Wer gern mit kontrollierten Feedbacks spielt, für den ist etwas Luft im Korpus eine tolle Sache (ganz im Gegensatz zu Luft im Glas, die ist nie gut). Dies wusste bereits Ted Nugent, aber auch Leute wie der großartige Tim Humpe, der bei den H-Blockx zeigt, welch fettes Brett eine Gibson ES-335 abliefern kann. Wo deren traditionelle Semi-Hollow-Gitarren allerdings quasi zweckentfremdet werden, schreit die Devileye danach, gerockt zu werden.

## Black (&) Metal

Die pechschwarze, hochglänzende, perfekt ausgeführte und widerstandsfähige Polyesterlackierung in Verbindung mit Custom-Made Aluminium-

Hardware verleiht der Devileye eine aggressive Eleganz, die sich nicht gut mit Holzfällerhemden oder weiten Cordhosen verträgt. Besonderer Hingucker sind die namensgebenden Deckenausschnitte, die anstelle herkömmlicher F-Löcher angebracht wurden und tatsächlich in der Form an die Augen einer Teufelskariatur erinnern. Durch sie hindurch sieht man das Innere des Korpus glänzen, das mit einer spiegelnden Oberfläche ausgekleidet wurde. Im englischen Sprachraum wird gerne zwischen Semi-Hollow- und Semi-Solid-Gitarren unterschieden, die Devileye dürfte man dort zu letzteren zählen: Ihr Korpus besteht aus einem massiven Stück Sumpfesche, in das rechts und links eines als Sustainblock stehengelassenen Mittelstücks großzügige Hohlkammern gefräst wurden. Aufgeleimt wurde eine kräftige, nur im Bereich der Schalllöcher stark verjüngte Ahorndecke. Aus Vogelaugenahorn gar besteht der Hals, das edle Holz versteckt sich indes unter der vollständig deckenden Lackierung, bezüglich des Halsholzes müssen wir also der Herstellerangabe vertrauen (oder soll ich das Schleifpapier holen, Chef ...?). Aufgeleimt wurde ein Griffbrett feinsten und dunkelsten Ebenholzes, in dem Makassar-Perlmutter-Einlagen für Orientierung sorgen und das am Rand von zwei feinen Nadelstreifen gerahmt wird.

Die Saiten werden von hinten in eine Metallplatte eingefädelt, durch den Korpus über die Brücke geführt und laufen von dort aus über den mittels Teflonpartikeln selbstschmierenden Black-TUSQ-Sattel von Graphtech zu „Magnum Lock“-Mechaniken von Gotoh, die sich mit ihren dunklen Holzflügeln stimmig ins Gesamtbild der Devileye einfügen. Die Tuner sind neben den Gurthalteknöpfen, die eine gretsch-artige Gurtsicherung per großer Rändelschraube oder die alternative Verwendung der weit verbreiteten, metallenen Straplocks erlauben, die einzigen Hardwareparts von der Stange – alle anderen werden von oder für Cyan Guitars speziell angefertigt, was diesem Custom-Instrument ganz speziellen Charme und Wertigkeit verleiht. Insbesondere die Aluminium-Brücke ist ein gestalterisches Meisterwerk, verbindet sie doch ein eigenständiges und doch stimmiges Äußeres mit – aufgrund ihrer weichen Rundungen – toller Anschlagshandfreundlichkeit bei allen erforderlichen Einstellmöglichkeiten für Saitenlage und Intonation. Liebe zum Detail zeigt sich von der Stahlstabzugabdeckung mit eingraviertem Devileye-Schriftzug über die ebenfalls aus Metall bestehende Abdeckung fürs Elektrikfach bis hin zu den verchromten Metall-Reglerknöpfen für Hals- und Stegtonabnehmer-Volumen mit „Heaven“- beziehungsweise „Hell“-Gravur. Handgefertigte Details wie diese sind es, die dem Spieler oder Betrachter dieses spezielle und schöne Gefühl geben, es mit einem ganz besonderen und individuellen Instrument zu tun zu haben – einfach toll!

Zur Klangwandlung kommen „DLX-Plus“-Humbucker mit P-90-Maßen aus dem Hause DiMarzio zum Einsatz,



die von Larry DiMarzio vor vielen Jahren als Austausch-Pickup für die von vielen Spielern als zu schwachbrüstig empfundenen Mini-Humbucker ihrer Gibson-Les-Paul-Deluxe-Modelle entwickelt wurden – eine ungewöhnliche Wahl, die den eigenständigen Charakter der Devileye im Zusammenspiel mit der speziellen Korpusbauweise und Holzauswahl kongenial unterstreicht.

### Himmel und Hölle ...

... versprechen die Reglerinschriften der Devileye – na, dann wollen wir doch mal sehen. Die Beispielbarkeit ist schon mal das Gegenteil dessen, was man von einer halbakustischen Jazzgitarre erwarten würde: Eine fast briefmarkenflache Saitenlage in Verbindung mit dem nicht zu schmalen und eher flachen, D-förmigen Halsprofil lädt unumwunden zu Hochgeschwin-



## DETAILS

**Hersteller:** Cyan Guitars  
**Modell:** Devileye  
**Herkunftsland:** Deutschland  
**Gitarrentyp:** Semi-Solidbody  
**Korpus:** Sumpfesche  
**Decke:** Ahorn  
**Hals:** Vogelaugenahorn  
**Finish:** Polyester Hochglanz  
**Halsprofil:** D  
**Halsbefestigung:** verschraubt  
**Griffbrett:** Ebenholz  
**Griffbretteinlagen:** Blockeinlagen (Makassar-Perlmutter)  
**Bünde:** Dunlop 6155 (Medium)  
**Mensur:** 650 mm  
**Halsbreite 1./12. Bund:** 43/52 mm  
**Regler:** 2x Lautstärke (CTS-Potis, 500 Kiloohm)  
**Pickup-Schalter:** Dreiweg-Toggle  
**Pickups:** 2x DiMarzio DLX Plus  
**Sattel:** Graphtech Black TUSQ (selbstschmierend)  
**Steg:** Cyan Custom Bridge (Aluminium)  
**Mechaniken:** Gotoh Magnum Lock Tuner  
**Gewicht:** circa 3,9 kg  
**Listenpreis:** 4.300 Euro  
**Zubehör:** Softcase  
**Getestet mit:** Marshall Superlead Top & 70s 4 x 12-Box, Marshall Artist 4203 Combo, Fender Vibrolux (Silverface), diverse Pedale (Okko Diablo, MI Audio Blue Boy Overdrive)  
**Vertrieb:** Cyan Guitars /

[www.cyanguitars.com](http://www.cyanguitars.com)

digkeits-Einlagen und Legato-Läufen ein. Selbige Spielarten werden auch vom Klang- und Anspracheverhalten geradezu herausgefordert: Der Ton kommt enorm schnell auch bei leisem Picking oder Hammer-Ons, um dann sehr lang und gleichmäßig auszuklingen. Stärkere Anschläge erklingen leicht komprimiert, was die Dynamik etwas einschränken mag, virtuosem High-Speed-Spiel aber wiederum entgegenkommt. Der akustische Klang ist seidig strahlend, nicht so laut, wie man es ob der Konstruktion vielleicht vermuten würde, und insgesamt klar und ausgewogen. Im Vergleich zu meiner alten ES-335 klingt die Devileye sehr viel dezenter und auch weniger holzig, zugleich ergänzt um die oben genannten Attack- und Sustain-Eigenschaften – klar, hier kommen der geschraubte Ahornhals, aber auch der hohe Metallanteil der massigeren Brücke sowie die Saitenführung durch den Korpus zum Tragen.

Betrachtet man die beschriebenen Spieleigenschaften in Verbindung mit den Widerstandswerten der verbauten Tonabnehmer (laut Hersteller bis zu etwa 17 Kiloohm), erscheint die Marschrichtung (immer nach Norden, bis zum Ortsschild Wacken, dort nach der Wiese von Bauer Uwe Trede erkundigen) klar, und doch nimmt die Sache im verstärkten Betrieb noch eine ungeahnte Wende. Nicht, dass man mit diesen Pickups nicht ordentlich losmetern könnte, keine Frage, aber ganz im Gegenteil zu dem, was ihre elektrischen Werte vermuten ließen, geben sie sich in den Mitten eher zurückhaltend, nicht so knochig wie ein traditioneller PAF, nicht so raubeinig und bissig wie ein P-90, zugleich aber merklich satter als ein klassischer Mini-Humbucker. Und tatsächlich – dies zeigte auch ein Vergleich mit einer Duo Jet und einer Tennesseean – bringen diese Tonabnehmer eine ganze Menge Gretsch-Charakter mit, zumindest in Kombination mit der Konstruktion der Devileye. Sowohl der Hals als auch der Steg-Pickup kommen mit leichter Aushöh-

lung in den Mitten, was aber durch den satten Output wieder wettgemacht wird und im Ergebnis klingt wie eine Gretsch auf Steroiden. Im cleanen Bereich weich und samtig, beim Hals-Humbucker perkussiv perlend am Steg, auch hier mit präsenten, aber niemals giftigen Höhen. Verzerrt rauchig-rau, mit klarer Tontrennung auch bei High-Gain-Sounds und bei aller Power stets mit diesem eigenen, twangigen Charakter, dazu mit der anfangs erwähnten Neigung, bei hohen Lautstärken eben nicht loszupfeifen, sondern tolle, musikalische Feedbacks zu erzeugen – Rockabilly from hell!

Die Volumenregler bieten schöne Aufklärung des Sounds ohne nennenswerte Höhenverluste beim Herunterregeln, einen Tonregler habe ich (obwohl ich bei manchen Gitarren sehr gerne damit spiele) bei der Devileye nicht vermisst.

Die Gotoh-Klemmmechaniken in Verbindung mit dem schwarzen TUSQ-Sattel lassen beste Stimmbarkeit erwarten, und wenn auch die große Übersetzung der Gotohs für mich zunächst etwas ungewohnt war (ich musste mehr als gewohnt „kurbeln“), so sind Funktion und Präzision der Tuner über jeden Zweifel erhaben.

### Teufel auch

– Welch eine Gitarre! Charakter hat sie, in Ton und Outfit, und doch ist sie bei aller Eigenständigkeit aufgrund ihrer klanglichen und spielerischen Qualitäten vielseitig inspirierend. Keine Gitarre für jedermann und seinen Schwager, aber auch keine spezielle Nischengitarre, denn musikalisch ist mit ihr eine Menge machbar. Und doch sehe ich sie letztlich am ehesten dort zu Hause, wo sich brave Mädchen nur heimlich und Messdiener gar nicht hintrauen: Rockclubs, in denen Untätowierte Exoten sind, Eddy Cochran, Mötörhead und The Meteors am selben Abend auf der DJ-Playlist stehen und die Mädels Petticoat und Piercings tragen. Man muss kein Teufelsanbeter sein, um sich für diese tolle Gitarre zu begeistern – aber für Sakropop wäre sie zu schade ...!